

auf ihrem Grunde und in der Richtung, den die Kirche ihm weist, ein besonders geformtes Reich germanisch-christlicher Kultur zu errichten. Der germanische Mensch hat offenbar im Christentum etwas Konformes, ja etwas Höheres gesehen, das aber in bestimmter Weise zu seiner Art Menschsein paßte, das ihm als Vollendung seines eigenen Mythos erscheinen mußte. „Es muß einen Beweggrund gegeben haben, der die Nordleute zum Christentum herüberzog“, sagt Axel Orlik¹⁰, und dieser Grund liegt wahrscheinlich in der natürlichen Konformität und Anschauung des germanischen Mythos und der christlichen Religion. „Jeder, der etwas von der Missionsgeschichte kennt oder sich die Schwierigkeiten der modernen Mission vor Augen hält, wird immer wieder mit Überraschung feststellen, daß die Bekehrung der Germanen sich in einer erstaunlich kurzen Zeit vollzog und heidnische Rückschläge von wirklicher Bedeutung kaum kannte. Verständlich wird diese Tatsache, wenn man sich überlegt, daß“, wie der germanische Mythos, „das Evangelium ebenfalls von dem Kampf zwischen Licht und Finsternis erzählte, aber gleichzeitig predigte, daß der große Kampf bestanden sei und Christus als Sieger die Pforten der Hölle bereits gesprengt habe“¹¹. Der Germane fand also sein höheres Analogon sofort im Christentum, ohne erst, wie der griechische Mensch, das „Un-Zu-Hause“ des Tragischen, das ihn durch ein „Sichaufrecken aus seiner naturgegebenen Abhängigkeit“ aufzulö-

sen begann, durch eine weitere Entwicklungsstation neutralisieren zu müssen. Das Tragische „liegt buchstäblich außerhalb des Christlichen“, und die Germanen freuten sich, im Christentum von ihrer „tragischen Existenz“ loskommen zu können. Denn nicht ein Geschehen wurde geändert, und nicht die Kräfte und Formmöglichkeiten dieses Geschehens zerstört, sondern geändert wurde nur das Gesetz, unter dem sich das Geschehen vollzieht, und dieses Gesetz ist größer als das des Tragischen oder des Untergangs; es ist das Gesetz „des Lebens“. Das Tragische ist, so können wir jetzt sagen, überhaupt nicht Grundlage, sondern bereits ein Weiterschreiten, ein verzweifelter Versuch nach der Periodizität des mythischen Ablaufes mit eigenen Kräften die Trennung vom Wesen und Leben aufzuheben, es ist trotz seines hohen Ethos bereits Abfall.

Das Tragische ist eine Station auf dem Wege des germanischen Menschen in die Erlösung. Wenn man es daher als Pflicht des deutschen Menschen fordert, „sich in der Tragik unserer Existenz zu vollenden und zu behaupten“, so können wir diesen Standpunkt „als reines Heidentum für nachchristliche Zeiten“ nicht mehr anerkennen. „Das Tragische wird nicht ins Christliche hinein überhöht, sondern durch Christus und in Christus ausgelöscht. Vor Gott wird das Tragische zu einem bloßen Schatten. Und darum dürfen wir diesen Schatten nicht wie eine Decke über unser Herz breiten: quoniam in Christo evacuatur (2. Kor. 3, 14), in Christus hat das Tragische ein Ende“ (Bauhofer).

Willy Schreckenbergl.

¹⁰ Nordisches Geistesleben (1925) 103.

¹¹ Simon a. a. O. 93.

Besprechungen

Christliche Erziehung

Christliche Erziehung im deutschen Volk. Eine Sammelmappe zur Lage und zu den Zeitaufgaben der katholischen Erziehung in Kirche, Schule und Haus. Hrsg. von der Bischöflichen Hauptarbeitsstelle. Düsseldorf, Reichsstraße 10. M. 2.50.

Nirgends spürt man den Wellenschlag geistiger Strömungen stärker als im Bereich der Bildung, vor allem dem der

Jugendbildung. Andererseits bedarf gerade die Jugendbildung bei aller inneren Dynamik, die man ihr zugestehen und sogar wünschen muß, einer zielklaren Ausrichtung und auch einer gewissen Stetigkeit, soll sie nicht überhaupt ihren Sinn als bewußtes Führen und Gestalten verlieren. Es hat daher nichts mit Ressentiment oder gar Reaktion zu tun, wenn in der vorliegenden Sammlung von Aufsätzen katholische Pädagogen, darunter solche von Rang und Namen (z. B. Antz,

Schröteler, Thieme u. a.), zur gegenwärtigen Situation der Schule, dem katholischen Bildungsideal entsprechend besonders der Bekenntnisschule, das Wort ergreifen. Man darf ohne Übertreibung sagen, daß hier in knappster Form klarste Orientierung über die wichtigsten einschlägigen Fragen geboten wird, über die eine beängstigende babylonische Sprachverwirrung entstanden war. Aber der eigentliche Wert der Mappe liegt darin, daß ihr Studium Mut und, was mehr ist, Freude zu wecken vermag, an den wahrhaft großen Aufgaben der Zeit mitzuwirken. Wir können hier nicht alle 17 Aufsätze im einzelnen besprechen. Besonders hervorgehoben zu werden verdient jedenfalls der über die „Zeitaufgaben an der Bekenntnisschule“. Kein katholischer Erzieher wird diese ernste Gewissensforschung und wahrhaft brüderliche Zurechtweisung ohne Ergriffenheit lesen können, auch — hoffentlich — die unter ihnen nicht, die geistlichen Stände sind. Noch einen zweiten möchten wir nennen: „Die Bekenntnisschule als Forderung der christlichen Kirche im deutschen Volkstum.“ Besonders dankbar wird der Praktiker auch sein für die Fingerzeige, die für die wichtigsten Kernfächer des Unterrichts gegeben werden: „Gedanken zur zeitgemäßen Ausgestaltung des Religionsunterrichts“, „Christliches Volkstum und Volksgut in Schule und Erziehung“, „Menschliche Erblehre und Eugenik“, „Der neue Geschichtsunterricht und die katholische Erziehung“. Diese Hervorhebung soll nicht besagen, daß die andern Beiträge, etwa die über historische und juristische Schulfragen, über Statistisches, über Elternhaus und Familie über Freizeitarbeit u. a., minder wichtig oder mindern Wertes wären. Alles in allem: eine erfreuliche Förderung katholischer Aktion und christlich-deutscher Schulbewegung! H. Stöcker.

Biedermeier auf Walze. Aufzeichnungen des Handwerksburschen Johann Eberhard Dewald, 1836—1838. Hrsg. von Georg Maria Hoffmann. 80 (206 S.) Berlin 1936, Schlieffen-Verlag. Geb. M 4.20.

Wer das Buch liest, dem wird klar, was Hermann Nohl meint, wenn er irgendwo von der „weltmännischen Pädagogik“ des 18. Jahrhunderts spricht,

welchem noch die Reise eines der wichtigsten Erziehungsmittel war. Das ausgehende 19. Jahrhundert hatte dann mehr in wachsender Distanz von den Dingen und Menschen an Stelle der wirklichen Welt das Buch treten lassen. Hoffmann hat sich ein rechtes Verdienst erworben mit der Herausgabe dieses vor hundert Jahren niedergeschriebenen Wandertagebuches des rheinischen Gerbergesellen Dewald. Obenauf in das Felleisen legte die Mutter ihr Gebetbuch von Brautzeiten. „Soll kein Tag vergehen, an dem ich es nit hervorhole.“ Dann geht's in fast dreijähriger Fahrt durch Deutschland, Österreich nach Ungarn und zurück durch Serbien, Italien in die Heimat. Fast wäre er auch einmal nach Frankreich gekommen. „Weiß wohl, daß die Franzosen nichts nit besser machen und im deutschen Land alles zu finden ist, was einer für sein Metier nur brauchen kann. Aber wie mir das Vaterhaus doppelt nur lieb geworden ist in der Fremde, so meine ich, müßte es nit anders sein mit allem, was mir von Kindesbeinen vertraut, wäre ich nur einmal erst außer Landes.“ Wenn unsere heutige Jugend, die sich das Wandern wieder erobert hat, so durch die Lande fährt — wohl ihr!

Th. Hoffmann S. J.

Geschichte

Thomas More. Von Daniel Sargent. Übersetzt von Dr. Rob. Egloff. 80 (280 S.) Luzern 1935, Räber & Cie. Geb. M 5.20 (Fr. 6.50).

In einem gehaltvollen Aufsatz im Hochland (von Bischof Konrad v. Preysing) wurde noch im vorigen Jahr dem Erstaunen Ausdruck gegeben, daß eine Persönlichkeit von der Bedeutung des englischen Lordkanzlers und Martyrers der katholischen Kirche in Deutschland nicht mehr gekannt sei. Mit Recht; denn More steht durch den überraschenden Reichtum seiner edlen Menschlichkeit wie durch seine gewinnende und im Grunde doch so ernste und starke Frömmigkeit einzigartig da. In seinem Lebensschicksal kommt uns die Tragödie der Kirche in der schweren Stunde der Glaubenspaltung ergreifend nahe und hat der Katholik in der heutigen Stunde ein packendes Vorbild. Inzwischen ist die Heiligsprechung Mores zugleich mit